

Rezension: Jan Wienforth, 2015: Professioneller Habitus in der Jungen_arbeit - zwischen Reproduktion und Dekonstruktion bestehender Geschlechterkonstruktionen

Rüttgers, Peter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rüttgers, P. (2017). Rezension des Buches *Professioneller Habitus in der Jungen_arbeit: zwischen Reproduktion und Dekonstruktion bestehender Geschlechterkonstruktionen*, von J. Wienforth. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 9(1), 172-174. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51246-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Peter Rüttgers

Jan Wienforth, 2015: *Professioneller Habitus in der Jungen_arbeit*. Zwischen Reproduktion und Dekonstruktion bestehender Geschlechterkonstruktionen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. 203 Seiten. 26,90 Euro

Jungenarbeit, die geschlechtsbezogene und -bewusste Arbeit mit männlichen Kindern und Jugendlichen, hat sich zu einem etablierten Feld der professionellen Pädagogik entwickelt. Jan Wienforth wirft in seinem Buch *Professioneller Habitus in der Jungen_arbeit* einen Blick auf diese pädagogische Praxis und untersucht die handlungsleitenden Orientierungen von Männern in der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen. Nach einem einleitenden Kapitel erfolgt eine Erläuterung der theoretischen Grundlagen und Bezugspunkte der Studie (Kapitel zwei), anschließend wird in Kapitel drei das empirische Konzept vorgestellt; das vierte Kapitel enthält die Auswertung, ehe in Kapitel fünf ein kurzes Fazit gezogen wird.

Wienforth bezieht sich auf die Konzepte der Heteronormativität und der hegemonialen Männlichkeit von Connell sowie auf Bourdieus Analyse der männlichen Herrschaft (S. 28ff.) und hebt die Relevanz dieser theoretischen Bezüge für die (pädagogische) Praxis und als Grundlage für die geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit hervor: „De-konstruktivistische und queerorientierte Ansätze nur als theoretische Diskussion abzutun, greift zu kurz und übersieht deren alltagsrelevante und politische Dimension. Denn es gibt de facto Personen, die eben nicht in die bestehenden Konstruktionen passen und sie damit zumindest in Ansätzen dekonstruieren“ (S. 47).

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, inwieweit die Handlungsorientierungen von männlichen pädagogischen Fachkräften in der Arbeit mit Jungen „die Reproduktion bestehender, heteronormativer und hegemonial-männlicher Geschlechterkonstruktionen begünstigen oder behindern“ (S. 28).

Nach einer kurzen Darstellung der Ansätze im Bereich der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen, wobei zwischen regressiven und progressiven Konzepten unterschieden wird (S. 34f.), werden Geschlechtergerechtigkeit und Geschlechterdemokratie, die Veränderung der individuellen Perspektiven auf Geschlecht und Männlichkeit und die Erweiterung der Handlungskompetenzen von Jungen als zentrale pädagogische Zielsetzungen herausgearbeitet (S. 37f.). Dabei weist Wienforth auf das Dilemma hin, dass jede geschlechtsbezogene Arbeit genau das voraussetzt, was sie eigentlich infrage zu stellen oder zu verändern beabsichtigt: „Bereits dadurch, dass in der Praxis an der (vermeintlich eindeutigen) Unterscheidung von Mädchen und Jungen angesetzt und in geschlechtshomogenen Gruppen gearbeitet wird, wird die dichotome Auffassung von Geschlecht bestätigt und eine homogenisierende, ggf. auch stereotype Sicht auf Jungen (und Mädchen) perpetuiert“ (S. 45).

Neben dem geschlechtshomogenen Setting in Jungengruppen, das zu einer Reproduktion von Geschlechterkonstruktion führen kann, ist die Frage bedeutsam, welches

Selbstverständnis und welche Handlungsorientierungen bei Männern in der praktischen Arbeit mit Jungen vorherrschend sind. Um sich dieser Frage empirisch anzunähern, wurden Gruppendiskussionen mit (männlichen) Praktikern aus zwei Facharbeitskreisen für geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen durchgeführt; die Ergebnisse wurden mithilfe der rekonstruktiven Sozialforschung analysiert, mit der dokumentarischen Methode ausgewertet und schließlich zwischen den beiden Polen Reproduktion und Dekonstruktion von Geschlecht verortet (S. 56). Obwohl es sich um Gruppendiskussionen von lediglich zwei Arbeitskreisen handelt, beabsichtigt die Studie doch, allgemeinere Aussagen über das Spektrum von Orientierungen bei Männern in der pädagogischen Arbeit mit Jungen zu treffen (S. 64).

Bezogen auf den Anspruch von Jan Wienforth, die Qualität der Arbeit an den Erkenntnissen dekonstruktivistischer und queerorientierter Ansätze zu messen, zeigten sich erhebliche Mängel bei den Teilnehmern der Gruppendiskussionen, wobei vor allem Theorieferne, mangelnde Reflexion und Professionalität vom Autor kritisiert werden (S. 165). Auch die Sicht auf Jungen sei bei einigen Pädagogen vor allem durch private und berufliche Erfahrungen und nicht durch eine wissenschaftlich fundierte und differenzierende Sicht auf die Lebenslagen von Jungen geprägt (S. 165).

Zudem kritisiert Wienforth, dass bei manchen Praktikern die Annahme vorherrsche, die männliche Geschlechtszugehörigkeit allein sei schon eine ausreichende Qualifikation für eine gelungene Arbeit mit Jungen. Seiner Meinung nach drohe hier die Gefahr einer Deprofessionalisierung, da die Geschlechtszugehörigkeit nicht als Kompetenz angesehen werden könne, „wenn, dann braucht es *Fachmänner*, nicht ‚nur‘ Männer“ (S. 79, Hervorhebung im Original). Auch die Vorstellung, die Haltung sei das entscheidende Qualifikationskriterium, die er in der pädagogischen Arbeit mit Jungen weitverbreitet sieht, wird von ihm als zu vage kritisiert: „Was genau eine Haltung ist, worin eine spezifische jungen_arbeiterische Haltung besteht, wie sie entsteht und wie ihre Qualität gesichert werden kann, bleibt allerdings weitestgehend ungeklärt“ (S. 39).

Die zentrale Erkenntnis der Untersuchung ist, dass die Wahrscheinlichkeit, Geschlechterkonstruktionen zu rekonstruieren, mit einem mangelnden reflektierten Selbstverständnis, einer unzureichend ausgebildeten Professionalität und der ungenügenden Kenntnis dekonstruktivistischer und queerorientierter Ansätze korreliere (S. 171). Um die pädagogische Arbeit mit Jungen in Richtung eines höheren Maßes an Reflexion und Professionalität weiterzuentwickeln, folgen am Ende des Buches einige Ansatzpunkte. Zunächst stellt Wienforth grundsätzlich infrage, ob die Arbeit mit Jungen nur als Gruppenarbeit stattfinden kann, ob die Settings wirklich immer geschlechtshomogen sein müssen und ob die Arbeit nur von männlichen Fachkräften geleistet werden kann (S. 174). Vor allem plädiert er für eine stärkere theoretische Orientierung durch „eine Rückbindung an Geschlechtertheorien und Theorien der Sozialen Arbeit“ (S. 176, Hervorhebung im Original) als Grundlage eines professionellen Profils in der Arbeit mit Jungen. Darauf aufbauend könnten sowohl Qualifikationsmerkmale als auch Ziele und Reflexionsstrukturen geformt werden. Diese könnten als Verbindung zwischen Theorie und Praxis seiner Ansicht nach Disziplin und Profession stärken (S. 173).

Es geht Jan Wienforth dabei um eine reflektierte, fundierte und professionelle pädagogische Praxis, die sich weniger an der Selbstdefinition der pädagogisch Handelnden orientiert; statt die Pädagogen, deren Selbstreflexion und Motivation in den Mittelpunkt zu stellen, empfiehlt er eine „*subjektorientierte, an den Bedarfen der Zielgruppe, sozialarbeiterisch fundierte und professionelle Jungenarbeit*“ (S. 174, Hervorhebung im Original). Durch die strukturierte Darstellung des Forschungsprozesses und der Auswertung werden Vorgehensweise und Argumentation deutlich; die zahlreichen Zitate aus den Gruppendiskussionen belegen die Forschungsergebnisse von Wienforth und machen den Text anschaulich und nachvollziehbar.

Die zentrale Fragestellung, inwieweit der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen ein Potenzial zur Reproduktion herkömmlicher Geschlechterkonstruktion innewohnt oder ob sie – im Gegenteil – an deren Dekonstruktion mitarbeitet, zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch. Es geht dem Autor dabei nicht um einen Bruch mit der bisherigen Praxis, sondern um deren Weiterentwicklung. Die Lektüre des Buches dürfte für pädagogische Fachkräfte in der geschlechtsbezogenen Arbeit mit Jungen ernüchternd sein. Vor allem der hohe theoretische Maßstab, der an die Praxis angelegt wird, könnte die Befürchtung einer theoretischen Überforderung auslösen. Dem Autor gelingt es jedoch, sowohl die Relevanz theoretischer Erkenntnisse für die Praxis darzustellen als auch Ansätze für eine gegenseitige Befruchtung von Theorie und Praxis zu formulieren. Hierin kann der Gewinn für die pädagogische Arbeit mit Jungen gesehen werden: Statt eine Jungenarbeit zu praktizieren, die sich vor allem auf das Geschlecht des Pädagogen und dessen Haltung beruft, sind der von Wienforth vorgeschlagene stärkere Bezug auf theoretische Erkenntnisse und deren Berücksichtigung in der Praxis eine Voraussetzung und Perspektive, um in diesem pädagogischen Handlungsfeld reflektierter, fundierter und professioneller im Sinne einer Dekonstruktion bestehender Geschlechterkonstruktionen zu agieren.

Zur Person

Peter Rüttgers, Dr. phil., Dipl. Päd., Sexualpädagoge bei pro familia Duisburg. Zahlreiche Lehraufträge an diversen Hochschulen. Arbeitsschwerpunkte: sexuelle Bildung, Prozesse gesellschaftlicher Pädagogisierung, geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen, Jugendkulturen.

E-Mail: rueette@freenet.de